

Zivilisation als menschliche Leistung

1842 hat der amerikanische Schriftsteller Herman Melville auf einer der schönsten Marquesas-Inseln ein paradiesisches Tal entdeckt, in dem abgeschlossen von aller Welt ein wahrhaft glückseliges Volk wohnte, die Taïpi. Zu Beginn unseres Jahrhunderts folgte Jack London seinen Spuren und fand nur noch ihre dezimierten und völlig heruntergekommenen Nachfahren. Die Weißen hatten inzwischen Syphilis, Alkohol und Feuerwaffen eingeführt. Später brachten sie das Radio, den Jeep, Coca-Cola, Motorräder, einen Flugplatz, das Fernsehen, Reparaturwerkstätten, Poster, Fußball und Medizin. Die Eingeborenen nahmen alles, nur das Christentum lehnten sie lange ab. Die Holzkirche ist noch heute winzig und schwach besucht. Der Bischof auf der Hauptinsel ist gar nicht zufrieden. Das Team, das diesen Filmbericht gestaltet hat, wiederholt zwar nicht Jack Londons verzweifertes Urteil: »Das Leben ist verfault in diesem schönen Garten!« Aber Bilder und Text erheben dennoch Anklage: Hier ist ein Paradies untergegangen. Die Begründung dafür scheint plausibel: Die Eingeborenen haben arg- und wehrlos »unsere Zivilisation« übernommen. Was sie abgewehrt haben, bekommt in diesem Bericht keinen Namen. Aber nach verbreitetem Sprachgebrauch muß das »unsere Kultur« gewesen sein.

Hinter der Fassade von Evidenz herrscht jedoch der Notstand der Kriterien. Eine Kirche zählt zur Kultur, eine Werkstatt zur Zivilisation? Der Wein zur Kultur,